

Förderprojekt Zimbabwe: Painted Dog Conservation



2 Projektvorstellung: Painted Dog Conservation

Ein Bericht mit Fotos von Ilona Hupe

Hwange Nationalpark, Zimbabwe. Im Oktober 1998 lernten wir an einem abendlichen Lagerfeuer den Biologen Dr. Gregory Rasmussen kennen, der sich damals bereits seit rund zehn Jahren dem Schutz der Afrikanischen Wildhunde verschrieben hatte. Diese Begegnung prägte sich ein, denn Greg war schon damals voller Leidenschaft für seine Schützlinge.

Als Biologe wurde er Ende der 1980er Jahre im Hwange Nationalpark tätig und erlebte dort das

Drama um die Afrikanischen Wildhunde mit. Zu dieser Zeit interessierte sich noch kaum jemand für die akut vom Aussterben bedrohte Spezies. In den 1980er und 1990er Jahren galten die scheuen Rudeltiere weithin nur als lästige Räuber mit hässlichem Jagdverhalten (Wildhunde zerreißen ihre Beute meist ohne Tötungsbiss). Für Elefanten, Nashörner und viele andere Säugetiere fanden sich zu diesem Zeitpunkt bereits Helfer und Spender in der ganzen Welt, doch kaum jemand kannte überhaupt die Afrikanischen Wildhunde, geschweige denn interessierte sich für den stark bedrohten Bestand und ihr kaum erforschtes Sozialverhalten.

Umso vehementer verschrieb sich Greg Rasmussen dem Schutz dieser Tiere. So zählte zu seinen ersten und wichtigsten Aufgaben, die Welt erst einmal auf diese Tiere aufmerksam zu machen und das Image der Painted Dogs gerade zu rücken. Und das tut er seither, unermüdlich und zäh.

Bild unten: Wachsender Blick voller Neugier. Painted Dogs sind absolute Familientiere und überleben nur in enger sozialer Gemeinschaft.

Bild Seite 1: Im Visitor Centre des Painted Dog Projects nahe dem Haupteingang in den Hwange NP.





1992 rief Greg Rasmussen das Projekt Painted Dog Conservation ins Leben, und allmählich wurde der Kreis seiner Mitstreiter und Förderer größer.

95 % der Wildhunde erleiden einen gewaltsamen Tod, der durch den Menschen verursacht wird:

- durch Abschüsse auf den Farmen
- in den Drahtschlingen der Wilderer
- durch den Straßenverkehr

Also musste genau dort angesetzt werden. Greg und sein Team sammelten fortan jedes Jahr in der Wildnis tausende Drahtschlingen ein, ließen an den viel befahrenen

Teerstraßen rund um dem Hwange Nationalpark Wildhunde-Hinweisschilder aufstellen und gingen mit einem Aufklärungsprogramm für die Farmer in die Offensive. Ein langer und steiniger Weg, doch steter Tropfen höhlt den Stein. Nach wie vor werden die Tierschützer immer wieder Zeugen brutaler Übergriffe auf ihre Schützlinge und müssen viele Rückschläge verkraften, aber zeitgleich gelingen auch viele Rettungs- und Auswilderungsversuche. Trotzdem: Wer hier mitarbeitet, braucht einen langen Atem und starke Nerven.

Heute arbeiten rund 60 Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen des Projekts; im Visitor Centre, beim Rehabilitationszentrum, im Kinder-Buschcamp oder bei den Anti-Wilderei-Einheiten.

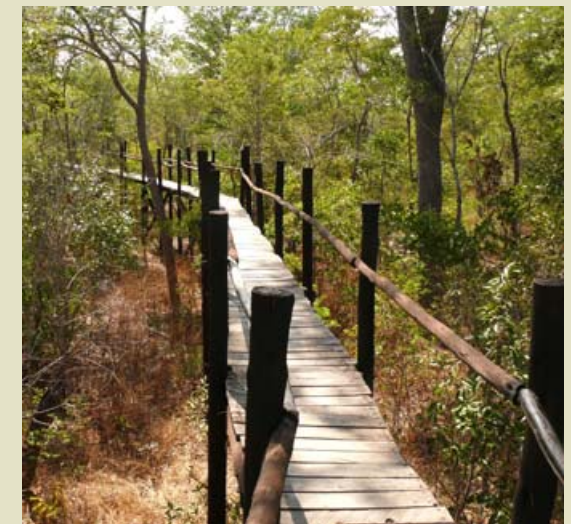
Die Projektarbeit konzentriert sich dabei auf drei Schwerpunkte:

- Forschung (dringend nötig, um die Tiere und ihre Bedürfnisse besser zu verstehen)
- Schutz (die drohende Gefahr der Ausrottung ist noch immer nicht gebannt)
- Aufklärung (nur Aufklärung und eine höhere Bildung der ansässigen Dorf-

gemeinschaften werden die Tiere dauerhaft retten können). Aus diesem Grund besuchen alljährlich rund tausend Schulkinder das projekteigene Buschcamp. Für die Zukunft wünscht sich das Projekt vor allem eine eigene moderne Tierklinik zur Notversorgung verletzter Wildhunde. Bisher müssen die Helfer betäubte Tiere immer noch unter hohem Zeitverlust in die 300 km entfernte Stadt Bulawayo fahren.

Es lässt sich heute kaum ermessen, wie stark Gregs Anteil daran ist, dass die Tiere endlich die Aufmerksamkeit erhalten, die sie dringend benötigen.

Bilder unten: Ein paar hundert Meter vom Besucherzentrum gelangt man über hölzerne Stege ins Rehabilitationszentrum, wo verletzte und kranke Wildhunde versorgt werden, ehe sie idealerweise wieder in die Freiheit entlassen werden. Etliche Wildhunde konnten so bereits gerettet werden.



Wissenswertes über Painted Dogs

Afrikanische Wildhunde waren bis vor rund hundert Jahren zahlreich und in Afrika weit verbreitet. Eine halbe Million Tiere streifte durch ein Gebiet, das sich über 39 Länder des Kontinents erstreckt. Heute ist die Verbreitung nahezu vollständig auf das östliche und südliche Afrika beschränkt. Die letzten rund 3000 Painted Dogs auf unserem Planeten fristen ein bedrohtes, verstreutes Dasein in Tansania, Kenia, Zambia, Botswana, Namibia, Zimbabwe und Südafrika.

Painted Dogs haben ein durchschnittliches Gewicht von 24-28 Kg und eine Lebensdauer von sechs bis sieben, selten bis zu zehn Jahren. Sie bilden Rudel von acht bis zwanzig Tieren, in denen stets nur das dominante Paar, ein Apha-Rüde und ein Alpha-Weibchen, Nachwuchs zeugen. Nach 70 Tagen Tragezeit wirft das Alpha-Weibchen durchschnittlich sechs bis zehn Junge, die nur von ihr gesäugt, aber vom ganzen Rudel gemeinsam aufgezogen werden. Wildhunde jagen stets in Gemeinschaft und sind damit fast unschlagbar erfolgreich. Obwohl sie in der Regel kleinere Beutetiere bevorzugen, gelingt ihnen sogar die Jagd auf größere Antilopen wie Kudus.



Über den richtigen Namen

Der Afrikanische Wildhund (*Lycaon pictus*) wird auf Deutsch manchmal auch Hyänenhund genannt, weil er der Hyäne äußerlich ein wenig ähnelt; es besteht aber keine Verwandtschaft. In Englisch sind die Namen "Painted Dog", "African Wild Dog" und "African Hunting Dog" verbreitet, wobei Greg Rasmussen um den Gebrauch des Namens "Painted Dog" kämpft, weil die anderen Bezeichnungen negativ behaftet sind.



Sie erreichen bei der Hetzjagd Spitzengeschwindigkeiten von 65 km/h und vermögen bis zu 5 km lange Distanzen mit 45 km/h durchzuhalten. Ihr Jagderfolg ist deutlich größer als der anderer Carnivoren wie Löwen, Leo- und Geparden.

Allerdings brauchen und durchstreifen sie ein riesiges Jagdrevier von bis zu 500 km² Ausdehnung, und genau das macht sie so verwundbar. Denn sie geraten auf diese Weise immer wieder in Konflikt mit den Ansiedlungen, modernen Verkehrswegen und Farmern mit Nutztieren.

Als äußerst soziale Familientiere pflegen sie innerhalb des Rudels eine in der Natur eher seltene altruistische Haltung: Kranke Rudelmitglieder und Jungtiere erhalten stets bevorzugten Zugang zu frischem Futter. So würgen die erwachsenen Rudelmitglieder frisch verschlungenes Fleisch hervor, um Welpen und verletzte Tiere zu füttern.

Interessant ist außerdem, dass Wildhunde ihr Revier nicht markieren. Sie haben kein fest umgrenztes Revier, sondern ziehen – außer bei der Nachwuchs-aufzucht – stets umher.



Möchten Sie das Painted Dog Conservation Project besuchen?

Touristen sind herzlich willkommen, das Visitor Centre und die Rehabilitationsstätte für verletzte und kranke Wildhunde zu besuchen. Das Zentrum liegt schräg gegenüber der Hwange NP-Airport-Zufahrt an der Teerstraße zum Hauptzugang in den Hwange Nationalpark. Das Visitor Centre ist täglich von 8–18 Uhr geöffnet, die Rehabilitationsstation von 9–15.30 Uhr. Es wird kein Eintritt verlangt, aber um eine Spende gebeten.

Kontakt: Painted Dog Conservation Project
P. O. Box 72, Dete, Zimbabwe.
Tel. +263-18-710
E-Mail: info@painteddog.org
www.painteddog.org (hier kann man sich auch für den interessanten Newsletter anmelden)

Bitte unterstützen auch Sie Dr. Greg Rasmussen und sein Team. Wir alle tragen Verantwortung. Die Welt wird jeden Tag ärmer, an dem wir weitere Arten für immer verlieren.

Helfen Sie mit, dass die Afrikanischen Wildhunde ihren Platz in der Wildnis behalten!

Sichere Online-Spenden, z. B. per Kreditkarte, ermöglicht die Website

<https://donatenow.networkforgood.org/wildnet>

Dort sind zahlreiche Wildlife-Projekte als Empfänger gelistet. Man kann das Painted Dog Projekt in Zimbabwe auswählen, sodass die Spende direkt dorthin fließt.



Oben: Maria demonstriert, wie die Wilderer mit ihren Schlingen Wildtiere töten.

Unten: Greg Rasmussen und sein Team sind in diesen Landrovern oft wochenlang im Busch unterwegs und tracken die Tiere.

Afrikanische Wildhunde pflegen ein extrem enges Sozialleben und sind als Individualisten – ohne Rudel – kaum überlebensfähig.



Update im Januar 2018

Das unermüdliche Engagement des Painted Dog Projekts hat auch im Jahr 2017 beachtliche Erfolge erzielt:

Die Scouts liefen in 6500 Stunden auf Patrouille rund 19 500 km durch den Busch, verhafteten 14 Wilderer und sammelten 2500 Drahtschlingen ein. 18 Wildhund-Rudel wurden über Funk überwacht und 14 weitere Tiere mit Funkhalsbändern ausgestattet. Erstmals ließen sich drei Frauen zu Wildlife Scouts innerhalb des Projekts ausbilden. 55 verschiedene Schulen besuchte das Team, um die Kinder für den Wildschutz zu sensibilisieren, und 830 Schulkinder besuchten eines der speziellen Bush Camps. Zudem wurden 1300 Haushunde gegen Tollwut geimpft, eine tödliche Krankheit, die Wildhunde extrem schnell dahinrafft. Eine großartige Leistung im Kampf um das Überleben der Afrikanischen Wildhunde!

